
I N L A N D

- 2 **Ordensgemeinschaften erstellen Ad-limina-Bericht**
Erstmals haben Frauen- und Männerorden im Vorfeld des Besuchs der Bischöfe im Vatikan einen Bericht über ihre Sicht der Kirche in Österreich verfasst und direkt an Rom gesandt
- 2 **Ordensgemeinschaften prägend für Europas Identität**
Podiumsdiskussion im Stift Klosterneuburg über Bedeutung der Orden im 21. Jahrhundert
- 3 **Neuer Abt für das Benediktinerstift Altenburg**
P. Thomas Renner folgt auf P. Christian Haidinger - Amtsübergabe am 12. März 2014
- 4 **P. Petrus Obermüller wird neuer Provinzial der Salesianer**
Don-Bosco-Fest am 31. Jänner mit Filmporträt des Ordensgründers
- 5 **Ulrich Fischer bleibt Provinzial der Barmherzigen Brüder**
- 6 **Don-Bosco-Schwestern legen Provinzen zusammen**
- 6 **Orden: Schule ist mehr als Ausbildung für Wirtschaft**
Schulerhalter- und Direktoren katholischer Privatschulen bei Tagung in Salzburg
- 7 **Steindl-Rast: "Dankbarkeit ist Quelle der Lebensfreude"**
- 8 **Kirchenstatistik 2012: Priesterzahlen stabil, mehr Trauungen**
- 9 **Salzburg: Erzbischof Lackner feierlich ins Amt eingeführt**
- 11 **Klage gegen Admonter Patres und Stift geht in die nächste Runde**
- 11 **Kamillianerorden: Kampf gegen Lepra muss weitergehen**
- 12 **NGO: Ausbildungspflicht soll auch für junge Flüchtlinge gelten**
- 13 **Wien: Caritas Socialis gibt Anstoß zu "demenzfreundlichem" Bezirk**
- 13 **Hospizseelsorger: Den Tod nicht aus dem Alltag verbannen**
- 14 **TV-Nonne: Auszeit im Kloster "kann ich mir gut vorstellen"**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 14 **Stift Klosterneuburg: Buntes Festprogramm zum 900-Jahr-Jubiläum**
- 15 **Diözese St. Pölten: Vier Pfarren und Stift Melk feiern Millennium**
- 16 **Radiogottesdienst aus Salzburg-Liefering**

A U S L A N D

- 16 **Papst: Priester müssen auch gegen den Strom schwimmen**
Botschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen
- 17 **Slowakei: Zweifel an rascher Rehabilitierung Erzbischof Bezaks**
- 18 **Abberufener Erzbischof Bezak traf Bischofspräfekt Ouellet**
Ehemaliger slowakischer Parlamentspräsidenten Miklosko berichtete Theologen Zulehner von Kontakten Bezaks zu Kurienspitzenvertretern - Internationale Petition fordert Rehabilitierung
- 19 **Nach Missbrauchskrise: Legionäre Christi versuchen Neuaufstellung**
Die Beratungen über neue Statuten haben in Rom begonnen und sollen rund 20 Tage dauern
- 20 **Kardinal zuversichtlich für Neuanfang der "Legionäre Christi"**
- 20 **Stuttgart: Jesuit Mertes in Lehrplanfrage hinter Grün-Regierung**

I N L A N D

Ordensgemeinschaften erstellen Ad-limina-Bericht

Erstmals haben Frauen- und Männerorden im Vorfeld des Besuchs der heimischen Bischöfe im Vatikan einen eigenständigen Bericht über ihre Sicht der Kirche in Österreich verfasst und direkt an Rom gesandt

Wien, 22.01.14 (KAP) Nicht nur die Bischöfe haben für ihren bevorstehenden Ad-limina-Besuch im Vatikan einen Bericht über die kirchliche Situation in den Diözesen erstellt; erstmals haben auch die heimischen Ordensgemeinschaften einen eigenen Bericht verfasst und direkt an Rom übermittelt. "Ich sehe die direkte Anfrage Roms an die Ordensgemeinschaften als sehr positives Zeichen dafür, dass das Ordensleben in Österreich als wichtige und eigenständige Kraft wahrgenommen wird", so die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, in einer Aussendung am 21. Jänner.

"Es wird jetzt eine differenziertere Sicht auf die Ortskirche angewendet", so Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden, zu der direkten Anfrage der Religiösenkongregation aus Rom.

Wie Sr. Mayrhofer durchblicken ließ, habe der Schwerpunkt der Fragen die Zusammenarbeit der Orden mit anderen kirchlichen Kräften und Institutionen betroffen. "Wir haben eine umfassenden Bericht über unsere Themenstellungen, Herausforderungen und Tätigkeiten übermittelt. Ebenso haben

Problemstellungen darin ihren Platz gefunden", so die Präsidentin der Frauenorden.

Es habe den Anschein, "dass eine differenziertere Sicht auf die Kirche in Österreich angewendet wird, eine neue Wahrnehmung da ist", so die beiden Vorsitzenden der Frauen- und Männerorden. In Rom wolle man neben den Bischöfen auch die Sichtweise der Ordensleute kennen, "wie sie die Situation der Kirche und Seelsorge einschätzen. Das erfüllt uns mit Zuversicht."

Übereinstimmend betonten Mayrhofer und Haidinger, dass sich die Zusammenarbeit von Frauen- und Männerorden in den letzten Jahren sehr gut entwickelt habe: "Wir sind ein eigenständiger Teil der Kirche, der in einer vielfältigen Tradition steht und auf Zukunft hin bei gesellschaftlichen Themen wie Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur und internationale Verbindungen einen Beitrag leisten und mitgestalten will."

Weitere Meldungen rund um den Ad-limina-Besuch der Österreichischen Bischofskonferenz sind im "Kathpress"-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/adlimina abrufbar.

Ordensgemeinschaften prägend für Europas Identität

Podiumsdiskussion im Stift Klosterneuburg über Bedeutung der Orden im 21. Jahrhundert

Wien, 22.01.14 (KAP) Die Bedeutung der Orden für die Identität Österreichs wie für ganz Europa stand im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion im Stift Klosterneuburg. "Die Klöster sind ein sichtbares Bekenntnis zum christlichen Glauben; in Niederösterreich, Österreich und ganz Europa", sagte Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll. Europa stehe auf christlichen Fundamenten und müsse nach christlichen Grundsätzen weitergebaut werden, zeigte sich Pröll überzeugt. Das sei gerade auch für die Orden eine große Herausforderung. Zugleich sollten sich die Klöster auch intensiv im interreligiösen Dialog engagieren, so der Landeshauptmann.

Propst Maximilian Fürnsinn vom Stift Herzogenburg ging ebenfalls auf die Klöster als Orte des Gesprächs und Dialogs ein. Die Orden müssten sich zudem auch stärker als bisher wieder als geistliche Zentren etablieren und "Freiräume für Gott und die Menschen" schaffen.

Wie sehr die heimischen Orden aus Kirche und Gesellschaft nicht wegzudenken sind, untermauerte der Propst mit Fakten. So würden u.a. zwischen 40 und 50 Prozent aller Pfarren in Österreich von Ordenspriestern betreut. 20 Prozent aller Spitalsbetten in Österreich stünden in Ordenskrankenhäusern, 50.000 Kinder und Jugendliche würden eine

Ordensschule besuchen und die sozialen Einrichtungen der Orden seien überhaupt kaum zu zählen.

Einmal mehr appellierte Fürnsinn an die öffentliche Hand, sich stärker für den Denkmalschutz zu engagieren. Die Denkmalpflege in Österreich müsse mutiger angegangen werden, so Fürnsinn. 65 Prozent aller denkmalgeschützten Gebäude würden sich in kirchlichem Besitz befinden, deshalb sollten dafür auch 65 Prozent aller öffentlichen Fördermittel aufgewendet werden. Ein Ärgernis sei nach wie vor, dass die an den Staat im Rahmen der Renovierungen abzuführende Wehrwertsteuer immer noch höher sei als die staatlichen Fördermittel.

Konrad: Orden können Wirtschaft Vorbild sein

Ex-Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad ging auf das Themenfeld "Ethik und Wirtschaft" ein. Hier könnten die Stifte mit ihren teilweise großen Wirtschaftsbetrieben ein Beispiel geben, wie ein Betrieb wirtschaftlich erfolgreich und zugleich nachhaltig und ethisch geführt werden kann.

"Wiener Städtische"-Aufsichtsratsvorsitzender Günter Geyer warnte davor, Klöster nur vom touristischen oder wirtschaftlichen Aspekt her zu sehen. Ein Kloster dürfe "keine Allerweltseinrichtung" sein, so Geyer.

Der Philosoph Norbert Leser sieht die Hauptfunktion der Klöster in der Möglichkeit zum Rückzug, zur Besinnung und Reflexion. Zugleich sei bemerkenswert, dass zum Wesen der Orden von Anfang das demokratische Element gehöre, ganz im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen der Kirche.

Beeindruckt zeigte sich Leser zudem von der Erneuerungskraft der Orden. Eine Fähigkeit, "die man der Politik nur wünschen kann".

In dieselbe Kerbe schlug auch die Salzburger Kunstgeschichtlerin Elisabeth Vavra: Die Orden hätten es über die Jahrhunderte geschafft, sich immer wieder selbst zu reformieren und sich an neue Gegebenheiten und Herausforderungen anzupassen. Dass auch in Klöstern immer wieder Fehler passieren, weil es sich um Menschen handelt, sei normal.

Komarek würdigt "vielfältige Pionierarbeit"

Der Schriftsteller Alfred Komarek wies darauf hin, dass sich die Orden weithin durch ihr eigenständiges Denken und Handeln auszeichnen würden. Über die Jahrhunderte hätten die Orden in vielfältiger Weise Pionierarbeit geleistet. Dazu habe es stets neben einem festen Glauben auch sehr viele Kreativität gebraucht. Diese Kreativität müssten die Orden auch heute einbringen; zum Wohl der Menschen und des Landes.

Der Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky stellte schließlich klar, dass zumindest sein Stift kein Ort der Weltflucht sein dürfe. "Wer bei uns als Chorherr eintreten will, der muss sich im Klaren sein, dass er unter den Menschen ist und für die Menschen da sein muss", so der Propst.

Die Podiumsdiskussion war der Auftakt eines bunten Fest- und Veranstaltungsreigens, mit dem das Chorherrenstift Klosterneuburg heuer sein 900-Jahr-Jubiläum begeht.

Infos: www.stift-klosterneuburg.at

Neuer Abt für das Benediktinerstift Altenburg

P. Thomas Renner folgt auf P. Christian Haidinger - Amtsübergabe am 12. März 2014

St.Pölten, 22.01.14 (KAP) Das Waldviertler Benediktinerstift Altenburg bekommt einen neuen Abt. Die Mönche wählten am Freitag, 17. Jänner, beim Kapitel den bisherigen Prior und Stadtpfarrer von Horn, P. Thomas Renner, zum neuen Abt. Er folgt auf Abt Christian Haidinger. Dieser wird an seinem 70. Geburtstag, am 12. März 2014, die Leitung des Klosters in die Hände seines Nachfolgers legen.

P. Thomas (René) Renner wurde 1971 in Wien geboren, seine familiären Wurzeln liegen allerdings im Waldviertel. Nach dem Schulabschluss 1990 an einer Wiener Handelsakademie und sechs Semestern als Priesterseminarist in Wien trat er 1993 im Benediktinerstift Altenburg ein und bekam von Abt Bernhard Naber den Ordensnamen Thomas. Nach

der Feierlichen Profess 1997 und dem Abschluss seines Theologiestudiums an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Pölten 1998 wurde er am 11. Juni 1999 von Kardinal Franz König in der Stiftskirche Altenburg zum Priester geweiht.

Schon 1996 begann P. Renner als Religionsprofessor am Gymnasium Horn zu wirken, nach seinem Pastoraljahr in Horn wurde er 1999 Kaplan und Katechet in Röhrenbach, 2001 Moderator und später Pfarrer in Röhrenbach. Im Jahr 2008 wurde ihm von Abt Christian Haidinger die Stadtpfarre Horn anvertraut. Im September 2011 übernahm er dazu die Aufgabe des Priors im Stift.

Wie die Benediktiner von Altenburg in einer Aussendung am Freitag betonten, sei es erste Aufga-

be des Stifts, ein "Ort des Gebetes und geistliches Zentrum der Region" zu sein. Die Sorge um die Gläubigen in den sechs Stiftspfarrn rund um das Kloster müsse im Rahmen der Neustrukturierungen in der Diözese St. Pölten mit allen Beteiligten "gut besprochen und umgesetzt werden". Es habe in den vergangenen Jahren bereits viele Überlegungen gegeben, "wie die Pfarrseelsorge heute in Zeiten des Priester- und Gläubigenmangels neu zu organisieren ist". Die praktische Umsetzung müsse nun in den kommenden Jahren erfolgen.

Abt Christian Haidinger stand der kleinen elfköpfigen Altenburger Mönchskommunität seit dem 30. August 2005 vor. Er wird auch künftig die Aufgaben als Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation und als Erster Vorsitzender der

Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs wahrnehmen.

Abt Haidinger vollendete die von seinem Vorgänger Bernhard Naber initiierte "Generalsanierung" des Stiftes, die auch die statische Überdachung der mittelalterlichen Ausgrabungen und die Neugestaltung der Gärten rund um den Klosterkomplex mit beinhaltete. In einer neuen Altarraumgestaltung in der Stiftspfarrkirche fanden diese Arbeiten im September 2013 ihren Abschluss.

Vor allem über den im Jahr 2006 eröffneten "Garten der Religionen" wuchs das interreligiöse Engagement der Klostersgemeinschaft, im August 2014 wird zum vierten Mal die "Vienna International Christian-Islamic Summer University" im Kloster stattfinden.

(Infos: www.stift-altenburg.at)

P. Petrus Obermüller wird neuer Provinzial der Salesianer

Früherer Studentenseelsorger und "Salesianum"-Direktor folgt ab August auf P. Rudolf Osanger - Don-Bosco-Fest am 31. Jänner mit Filmporträt des Ordensgründers

Wien, 22.01.14 (KAP) Mit P. Petrus Obermüller SDB (52) werden die Salesianer ab 15. August 2014 einen neuen Provinzial erhalten. Er folgt P. Rudolf Osanger (63) nach, der die Leitung der Ordensgemeinschaft der Don Bosco Bewegung in Österreich seit sechs Jahre innehat. Das gaben die Salesianer in einer Aussendung bekannt. P. Obermüller ist seit Jahren für die Ausbildung der Volontäre verantwortlich, er war Studentenseelsorger und Direktor des Hauses "Salesianum" in Wien.

"Seine Erfahrung im Provinzialrat ist ihm sicher eine Hilfe, eine gute Antwort zu finden auf die vielen Fragen, die auf die Salesianer Don Boscos in Österreich zukommen werden", sagte P. Osanger über seinen designierten Nachfolger, der im Rahmen des Don-Bosco-Festes 2014 am 31. Jänner präsentiert werden soll.

Der 1961 geborene Petrus Obermüller wuchs im oberösterreichischen Hellmonsödt in einer Großfamilie mit sieben Geschwistern auf. Als 20-Jähriger legte er seine ersten Ordensgelübde ab, es folgte ein Theologie- und Sozialpädagogik-Studium an der Ordenshochschule der Salesianer. Obermüller arbeitete als Erzieher im Lehrlingsheim Linz und verbrachte sein Diakonatsjahr in Klagenfurt St. Josef. 1991 wurde er zum Priester geweiht und war anschließend Erziehungsleiter im oberösterreichischen Kinderdorf St. Isidor.

Jugendarbeit und Freiwilligeneinsatz

Seit 1993 ist der Salesianer in Wien tätig, zunächst als Erziehung und Studentenseelsorger im Salesianum in Neuerdberg. Seit 1995 begleitet er den Aufbau des Volontariats, vor allem die Ausbildung der Freiwilligenhelfer für den Einsatz in Don Boscos Projekten in Ländern des Südens. Im Verein "Jugend Eine Welt" war er auch im Vorstand vertreten. Der begeisterte Hobbyläufer und Schifahrer war für die Jugendpastoral und auch im Büro für Öffentlichkeitsarbeit tätig. Seit 2004 leitet er das Studentenheim Don Bosco. 2002 und 2008 war P. Obermüller Delegierter der österreichischen Provinz beim Generalkapitel der Salesianer.

Jugendarbeit, Freiwilligeneinsatz als Ausdruck der Glaubensfreude, wie dies in den Pfarrgemeinden, Hilfswerken und im Volontariat in Ländern des Südens gelebt werde, aber auch der "Einsatz für Ärmere und Schwächere" nennt der zukünftige Provinzial als besondere Anliegen.

Filmporträt zu Don Bosco

Zum Don-Bosco-Fest sendet ORF 3 auch ein 12-minütiges Porträt Don Boscos im Rahmen der makedo-Filmreihe "Cultus" gleich zweimal - um 12:55 und um 19:45 Uhr.

Der italienische Priester, Jugendapostel und "Streetworker Gottes" Don Bosco wurde am 16. August 1815 in dem kleinen Dorf Becchi nahe von Turin

- heute zu Ehren des Heiligen Castelnovo Don Bosco - in der Region Piemont geboren. Er stammte aus ärmsten bäuerlichen Verhältnissen, im Alter von zwei Jahren wurde er nach dem Tod seines Vaters zum Halbwaisen. Nach seiner Zeit am Gymnasium trat er mit 20 Jahren ins Priesterseminar ein und wurde sechs Jahre später, 1841, zum Priester geweiht.

In Turin lernte Don Bosco die Schattenseiten der Industrialisierung kennen, vor allem für Jugendliche. Er holte sie von der Straße und nahm sie in seinem "Oratorium", einem offenen Jugendzentrum, auf. Für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen betrachtete er vier Elemente als wesentlich: Geborgenheit, Freizeit, Bildung und Glaube. Don Bosco starb am 31. Jänner 1888 im Alter von 72 Jahren in Turin. Am Ostersonntag 1934 wurde er von Papst Pius IX. heiliggesprochen. Von Papst Johannes

Paul II. wurde er zum "Vater und Lehrer der Jugend" erklärt.

Heute setzt sich die rund 15.500 Salesianer Don Boscos und 13.400 Don Bosco-Schwestern in 132 Ländern für Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft ein. In Österreich engagiert sich die Don Bosco-Bewegung vor allem für benachteiligte Jugendliche. Die Salesianer und Don Bosco-Schwestern betreuen Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, Studenten- und Schülerwohnheime. Gemeinsam mit dem Verein "Jugend Eine Welt" sind sie Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut.

Alle österreichweiten Termine im Rahmen des Don-Bosco-Festes sind im Internet abrufbar: www.donbosco.at/event/events/943.html.

Ulrich Fischer bleibt Provinzial der Barmherzigen Brüder

Seit 2007 an der Spitze der Österreichischen Ordensprovinz des Hospitalordens

Wien, 22.01.14 (KAP) Frater Ulrich Fischer wurde als Provinzial der Barmherzigen Brüder im Rahmen des von 13. bis 17. Jänner stattfindenden 77. Provinzkapitels der Österreichischen Ordensprovinz in Wien am Donnerstag wiedergewählt. Den Vorsitz des Provinzkapitels, an dem der Provinzial, die Provinzräte, Provinzdelegaten und der Magister der Novizen sowie 15 weitere, von den Mitgliedern der Österreichischen Ordensprovinz in geheimer Wahl bestimmten Brüder teilnahmen, hatte der Generalprior der Barmherzigen Brüder, Jesus Etayo, inne. Am Provinzkapitel war zudem der für die Region zuständige Generalrat, P. Rudolf Knopp, anwesend.

Der wiedergewählte Frater Ulrich Fischer OH trägt als Provinzial die Hauptverantwortung für das Wohlergehen der Ordensprovinz. Seine Autorität erstreckt sich auf alle Kommunitäten und Einrichtungen und auf alle Mitbrüder der Provinz (mit Konventen in Österreich, Ungarn, der Slowakei und Tschechien).

Fischer wurde am 21. April 1946 in St. Florian am Inn (Höbmannsdorf, Oberösterreich) geboren. Im Alter von 31 Jahren wurde er Prior von Kritzen-dorf, anschließend Prior und Gesamtleiter des Johannes von Gott-Pflegezentrums in Kainbach bei Graz. 1995 bis 1998 wirkte er wieder im Alten- und Pflegeheim der Barmherzigen Brüder in Kritzen-dorf.

Initiator für größtes Dialysezentrum Europas

Beim Provinzkapitel 1998 wurde Fischer zum Prior und Krankenhausvorstand in Wien ernannt, womit er auch die Verantwortung für den damals bereits begonnenen Spitalsumbau übernahm. Auf seine Initiative geht die Zusammenarbeit des Wiener Konvents mit der Wiener Gebietskrankenkasse und dem Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) im Bereich der Dialyseversorgung zurück: Anfang Dezember 2009 konnten die drei Kooperationspartner in Wien Donaustadt das größte Dialysezentrum Europas eröffnen.

Im Mai 2007 wurde Frater Ulrich im Rahmen des 75. Provinzkapitels erstmals zum Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz gewählt. Bei den Kapiteln 2010 und 2014 wurde er wiedergewählt. Gemeinsam mit dem Provinzial sind die sogenannten Provinzräte (auch Definitoren genannt) für die Leitung der Provinz zuständig. Die nun beim 77. Provinzkapitel der Barmherzigen Brüder gewählten Provinzräte sind Frater Richard Binder OH, Frater Matthias Meczywor OH, Frater Paulus Kohler OH und Frater Martin Macek OH.

Themenschwerpunkte des von P. Alois Riedlsperger SJ moderierten Provinzkapitels waren die Berufungspastoral, der Leitgedanke der "Schule der Hospitalität", das Gemeinschaftsleben der Brüder vor Ort im Konvent und auf Provinzebene, die Leitli-

nien für das Quadriennium (2014 bis 2018), für das Ordensleben und den Ordensauftrag in wirtschaftlichen Agenden. Zudem wurden zukünftige Schwerpunkte bei der Umsetzung des Ordensauftrages - unter anderem das Krankenhaus Graz und das Alten- und Pflegeheim in Kritzensdorf - diskutiert.

7.700 Mitarbeiter in Österreich

Der Orden der Barmherzigen Brüder ist weltweit in über 50 Staaten mit mehr als 330 Einrichtungen ver-

treten. Gemeinsam mit etwa 53.000 haupt- und 7.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern betreuen annähernd 1.200 Barmherzige Brüder ohne Rücksicht auf Alter, Religion, Herkunft oder sozialen Status Alte, Kranke, Behinderte oder im Abseits stehende gesellschaftliche Gruppen. In der Österreichischen Ordensprovinz - mit rund 30 Standorten in Österreich, Tschechien, der Slowakei und in Ungarn - beschäftigen die Barmherzigen Brüder knapp 7.700 Mitarbeiter.

Don-Bosco-Schwestern legen Provinzen zusammen

Deutsche und österreichische Provinz nun mit Sitz in München vereint - Neue Leiterin ist Sr. Maria Maul

Wien-München, 22.01.14 (KAP) Die Don-Bosco-Schwestern strukturieren ihre deutschsprachigen Provinzen neu: Nach einem mehrjährigen Prozess kommt es am 25. März 2014 zum offiziellen Zusammenschluss der deutschen und der österreichischen Provinz, als Sitz der neuen Provinz wurde in einer Aussendung München genannt. Die Grazerin Sr. Maria Maul wird in Zukunft die Leitung der Provinz übernehmen und folgt somit Sr. Petra Egeling (München) und Sr. Maria Maxwald (Salzburg) nach.

Maria Maul wurde am 18. Februar 1964 in Graz geboren. Nach dem Studium der Theologie und Germanistik trat sie bei den Don-Bosco-Schwestern ein. Seither ist sie als Religionslehrerin an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik an den

Don-Bosco-Schulen in Vöcklabruck tätig, die sie seit 1999 leitet. Nebenberuflich promovierte sie an der philosophisch-theologischen Hochschule Benediktbeuern in Deutschland in Kirchengeschichte. Seit acht Jahren ist Maul als Provinzrätin in alle Entscheidungsprozesse der österreichischen Provinz eingebunden.

Im Jahr 1859 gründete Don Giovanni Melchiorre Bosco (1815-1888) die "Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales" (Salesianer Don Boscos) sowie die Don-Bosco-Schwestern, die sich besonders um Kinder, Jugendliche und Familien annehmen. Don Bosco wurde 1934, 46 Jahre nach seinem Tod, von Papst Pius IX. heiliggesprochen.

Orden: Schule ist mehr als Ausbildung für Wirtschaft

Schulerhalter- und Direktoren katholischer Privatschulen wenden sich bei Tagung in Salzburg gegen rein funktionalen Bildungsbegriff

Salzburg, 22.01.14 (KAP) Ziel aller Bildungsvorgänge muss ein selbstbewusstes Leben sein und nicht einfach die Vorbereitung auf eine wirtschaftliche Funktion: Dieses Resümee hat am Mittwoch, 15. Jänner, der Schulreferent der Ordensgemeinschaften Österreich, Rudolf Luftensteiner, am Ende der dreitägigen Schulerhalter- und Direktorentagung katholischer Privatschulen in Salzburg gezogen.

Ein rein funktionaler Bildungsbegriff, wie ihn etwa die OECD verwende, "ist nicht unser Ansatz", so Luftensteiner: "Ordensschulen haben als Kern ein personales Bildungsverständnis. Diese Tagung war eine Ermutigung und Stärkung darin, die Person des Schülers und der Schülerin in den Mittelpunkt zu stellen."

Luftensteiner sah außerdem in den Ordensschulen und bei den Ordensgemeinschaften als Schulerhalter selber eine Veränderung: "Laien prägen immer öfter durch die Übernahme von eigenständigen Leitungsaufgaben die Schulkultur in den Ordensschulen. Sie sind damit nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern selbst Träger des jeweiligen Ordenscharismas und Bildungsauftrages auf ihre Art. So wird der Geist und der Auftrag des Gründers oder der Gründerin in die Zukunft getragen."

Ordensschulen können auf Zukunft hin "Bildungsdrehscheiben und Begegnungsräume unter dem Charisma der jeweiligen Ordensgemeinschaft sein", sagte P. Bernhard Eckerstorfer, Novizenmeis-

ter des Stiftes Kremsmünster. Damit würden die Ordensschulen zu "geistlichen Zentren im jeweiligen Sozialraum, mit Zentrum und Peripherie für Schüler, Eltern, Lehrer und Sympathisanten".

Eckerstorfer ermutigte in seinem Vortrag bei der Tagung, der jeweiligen Schule ein klares Profil zu geben. Es soll nicht einfach aus kirchlichen Moralvorschriften abgeleitet werden, "sondern aus gelebten Werten und Ritualen, in Offenheit und Verbundenheit mit den heutigen Menschen".

Der Benediktinerpater gab den Ordensschulen die Anregung, "prophetisch zu sein und das von vielen erwartete Anders-Sein mehr zum Ausdruck zu bringen". In der internationalen Vernetzung und im weltweiten Austausch im jeweiligen Ordensnetzwerk sieht er eine große Bereicherung und Innovationskraft für die Jugend heute.

Gabriele Lindner von der Katholischen Sozialakademie berichtete über eine internationale Studie zur Dreidimensionalität von Fachkompetenz, Management und Spiritualität in Leitungsfunktionen: "Führungsarbeit mit christlichem Hintergrund

braucht eine gute Verknüpfung von Fachkompetenz und Management und ein gutes persönliches Fundament von Spiritualität." Dies gelinge, "wenn die Leitungsaufgabe als persönliche Berufung angenommen und als Dienst am Ganzen verstanden wird", so Lindner. Wer die Dynamik der Organisation und das Gründungscharisma achtsam wahrnimmt und Werte selbst vorlebt, brauche "sich nicht zu scheuen, Unangenehmes und Konfliktbehaftetes anzugehen".

Lindner legte den Schulverantwortlichen aus der Erfahrung der internationalen Studie das Anliegen einer spirituellen Kultur ans Herz: "Bauen Sie Unterbrechungen ein, halten Sie inne und entwickeln Sie persönlich und in der Schule die Haltung der Achtsamkeit."

Rund 100 Direktoren und Schulerhalter von Ordensschule und katholischen Privatschulen tagten von Montag bis Mittwoch in Salzburg. Etwa 70.000 Schülerinnen und Schüler sind in katholischen Privatschulen, davon 50.000 in Ordensschulen.

Steindl-Rast: "Dankbarkeit ist Quelle der Lebensfreude"

Benediktiner referierte in Salzburg vor 100 Vertretern von Ordensschulen und katholischen Privatschulen

Salzburg, 22.01.14 (KAP) Nicht so sehr technisches Können oder Wissen, sondern Lebensmut, Lebensfreude und Menschlichkeit sind die wesentlichste Mitgift für junge Menschen heute. Das betonte der weltbekannte Benediktiner David Steindl-Rast am Dienstag, 14. Jänner, in seinem Vortrag bei der Jahrestagung der Schulerhalter von katholischen Privatschulen in Salzburg. Quelle der Lebensfreude sei nicht das Glück, sondern Dankbarkeit, so der 87-jährige: "Heute glauben viele, dass Glück die Quelle für Lebensfreude, Lebendigkeit, Vitalität ist. Nicht das Glück ist die Quelle der Lebensfreude, sondern die Haltung der tiefen Dankbarkeit." Diese erfordere auch Achtsamkeit, so Steindl-Rast: "Dankbar leben heißt hellwach leben."

Steindl-Rast sprach zum Thema "Führungskraft als Kulturpräger". Der Ordensmann und Pionier des interreligiösen Dialogs sah in einem Schulklima, "das die heutigen Menschen in den Mittelpunkt stellt", eine besondere Aufgabe für Führungskräfte: "Die Gefahr der Schule ist das Buckeln. Ziel muss immer der aufrechte Gang sein. Schulklima hat mit Herzenswärme zu tun. Das trifft das innerste Wesen und ist nicht einfach ein Gefühl."

Im Focus von Schule und Bildung müsse die Menschlichkeit stehen: "Menschwerdung ist unsere gemeinsame Aufgabe. Dieses Menschwerden ist vielfältig. Auf der Suche nach dem Menschwerden geht es um zusammenhalten, verbinden verknüpfen. Da gehört auch der Mist als Humus dazu, der Humor und eine gewisse verbissene Geduld."

In den Ordensschulen und katholischen Privatschulen sieht Steindl-Rast eine große Chance: "Reich Gottes lässt sich nicht in Institutionen verwirklichen, sondern in lebendigen, gut vernetzten Gemeinschaften. Schaffen sie in der Schule überschaubare Einheiten für persönliche Begegnungen und vernetzen sie diese Einheiten. Es geht um das Vernetzen der Personen von Herz zu Herz."

"Fördern sie das Spielen"

P. Johannes Pausch vom Europakloster Gut-Aich fokussierte die Ausführungen seines Mitbruders Steindl-Rast auf das Spielen hin: "Das Spiel ist die beste Form der Dankbarkeit. Fördern sie das Spielen mit den Kindern und Jugendlichen." Heute würden Kinder vielfach "nicht mehr das Spielen, sondern nur mehr das Gewinnen lernen".

Steindl-Rast wie auch Pausch unterstrichen zudem die Bedeutung von Ritualen: Wiederholte, immer wiederkehrende, aufrichtende Rituale würden Beziehung stiften und führten zu einer guten Gemeinschaft.

Rund 100 Direktoren und Schulerhalter von Ordensschule und katholischen Privatschulen tagen noch bis Mittwoch in Salzburg. Etwa 70.000 Schülerinnen und Schüler sind in katholischen Privatschulen, davon 50.000 in Ordensschulen.

Kirchenstatistik 2012: Priesterzahlen stabil, mehr Trauungen

Zahlen bei Taufen, Erstkommunion, Firmung, und Gottesdienstbesuch dafür leicht rückgängig - Weiterhin dichtes und beständiges Netz an Pfarren und Seelsorgestellen - Zahl der Ordenspriester und Ordensbrüder leicht gestiegen

Wien, 22.01.14 (KAP) Die offizielle Kirchenstatistik für das Jahr 2012, die am Dienstag, 14. Jänner, von der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht wurde, enthält neben den Zahlen hinsichtlich der Katholiken u.a. auch Angaben hinsichtlich des Klerus, der Ordensleute und der Pfarren sowie Angaben über das seelsorgliche Leben der Kirche, sichtbar etwa an der Zahl der Taufen oder Gottesdienstbesucher.

Während bei den kirchlichen Trauungen ein leichtes Plus zu verzeichnen ist, ging die Zahl der sonntäglichen Messbesucher wie auch schon in den Vorjahren weiter zurück. Leicht zurückgegangen ist auch die Zahl der Taufen, Firmungen und Erstkommunionen, was vor allem aber auch demografische Gründe hat.

Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester ist laut der aktuellen Kirchenstatistik 2012 nur leicht zurückgegangen. Demnach wirkten 2012 3.998 Priester in Österreich (2011: 4.035). Die aktuelle Zahl setzt sich aus 2.090 Diözesanpriestern, 355 ausländischen Priestern und 1.553 Ordenspriestern zusammen. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen weitere 152 Diözesanpriester aus Österreich, die in anderen Ländern der Welt ihren priesterlichen Dienst versehen.

Die Zahl der Ordenspriester ist stabil bzw. leicht gestiegen (2012: 1.553, 2011: 1.543), jene der in Österreich wirkenden heimischen Weltpriester ist leicht gesunken (2012: 2.090, 2011: 2.118), die Zahl der ausländischen Priester sank ebenfalls (2012: 355, 2011: 374).

Stetig im Wachsen, wenn zuletzt auch nur leicht, ist die Zahl der ständigen Diakone: Die amtliche Statistik für 2012 weist 634 aus (2011: 628).

Die Zahl der Ordensbrüder stieg leicht von 514 (2011) auf 518 (2012). Aus den Daten ergibt sich, dass die Zahl der Ordensmänner in Österreich (Ordensbrüder und Ordenspriester) stabil bzw. sogar leicht im Steigen ist (2012: 2.071, 2011: 2.057). Freilich sind

gerade die statistischen Daten zu den Ordensangehörigen mit Vorbehalt zu betrachten, da sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken, und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern nicht einfach ist.

Auf diesen Umstand dürfte auch die Tatsache zurückzuführen sein, dass die amtliche Kirchenstatistik 2012 und eine eigenen Statistik der "Vereinigung der Frauenorden Österreich" (VFÖ) bzgl. der Ordensfrauen in Österreich zu unterschiedlichen Zahlen kommt. Während die amtliche Statistik mit Stichtag 31. Dezember 2012 4.359 Ordensfrauen zählt, weist die VFÖ zum gleichen Datum nur 4.119 Frauen auf. Laut VFÖ gab es 2005 noch 5.061 Ordensfrauen in Österreich. Der durchschnittliche Rückgang pro Jahr beträgt rund zwei Prozent.

Von Stabilität geprägt ist das österreichweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Mit insgesamt 3.125 Pfarren sowie 1.200 weiteren Seelsorgestellen gab es 2012 so gut wie gar keine Veränderungen gegenüber 2011 (3.126 Pfarren und 1.200 Seelsorgestellen).

Stabiles pastorales Wirken

Keine markanten Veränderungen gibt es 2012 hinsichtlich der Kennzahlen für das seelsorgliche Wirken der Kirche.

Die Zahl der Taufen ist leicht gesunken. 2012 wurden 48.645 Taufen verzeichnet, 2011 waren es noch 49.275. Damals verzeichnete die kirchliche Statistik erstmals seit 20 Jahren einen Anstieg. Dieser dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in der zweiten Jahreshälfte 2010 laut Statistik Austria überdurchschnittlich viele Kinder zur Welt kamen. 2010 verzeichnete die kirchliche Statistik 48.781 Taufen. Auf diesem Niveau bewegte man sich nun auch wieder 2012.

Die Zahl der kirchlichen Trauungen ist leicht gestiegen. Von 11.951 (2011) auf 12.364 (2012). Damit wurde beinahe wieder das Niveau von 2010 (12.643)

erreicht. Auch die Zahl der Begräbnisse ist gestiegen: von 51.556 (2011) auf 53.136 (2012).

Leicht rückläufig sind die Zahlen der Firmungen und Erstkommunionen, was vor allem demografische Gründe hat. Die Firmungen gingen von 54.458 (2011) auf 52.765 (2012) zurück, die Erstkommunionen von 53.268 (2011) auf 52.968 (2012).

In der Statistik ausgewiesen ist auch das starke ehrenamtliche Engagement in der Vorbereitung auf die Sakramente: 15.381 Personen waren 2012 in der Erstkommunionvorbereitung tätig, (2011: 15.312), 9.662 standen als Firmhelfer und Firmhelferinnen zur Verfügung (2011: 9.991). Die Zahlen der ehrenamtlichen Helfer werden seit 2006 statistisch erhö-

ben. Sie sind seither - bei leichten Schwankungen - weitgehend stabil und verdeutlichen das große Engagement vieler Laien in den Pfarren.

Leicht rückläufig ist die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher. Wurden an den sogenannten "Zählsonntagen" 2011 zwischen 647.000 und 680.000 Messbesucher gezählt, waren es 2012 zwischen 633.000 und 670.000.

Die amtliche Kirchenstatistik 2012 ist veröffentlicht unter www.katholisch.at/statistik

Weitere Meldungen rund um die Statistik der katholischen Kirche in Österreich sind im "Kathpress"-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/statistik abrufbar.

Salzburg: Erzbischof Lackner feierlich ins Amt eingeführt

Alterzbischof Kothgasser überreichte Nachfolger bei Festmesse im Salzburger Dom in symbolischem Akt Bischofsstab - 4.000 Gäste aus aller Welt

Salzburg, 22.01.14 (KAP) Mit einem festlichen Gottesdienst ist Franz Lackner am 12. Jänner im Salzburger Dom in sein Amt als Erzbischof von Salzburg eingeführt worden. Emotionaler Höhepunkt war die Übergabe des Bischofsstabes durch Alterzbischof Alois Kothgasser an seinen Nachfolger. Mit dem Rupert- und Virgilstab wurde dazu vom neuen Erzbischof bewusst ein schlichter Hirtenstab ausgewählt.

Begleitet von Jungscharkindern, vom Apostolischen Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen und vom emeritierten Erzbischof Alois Kothgasser, traf Erzbischof Franz Lackner an der Vorhalle des Doms ein, wo er von Domdechant Hans Walter Vavrovsky und den Mitgliedern des Salzburger Domkapitels begrüßt wurde. Die Domkapellknaben und -mädchen begrüßten den neuen Erzbischof mit einem Lied. Beim Einzug Lackners in den Dom intonierte das Franziskus-Ensemble den Sonnengesang des Heiligen Franziskus. Im Anschluss verlas Ordinariatskanzlerin Elisabeth Kandler-Mayr das päpstliche Ernennungsdekret.

In seinem Grußwort betonte Nuntius Zurbriggen die Aufgabe des neuen Erzbischofs, "die Freude des Evangeliums hinauszutragen", in die Erzdiözese Salzburg aber auch darüber hinaus.

Im Anschluss überreichte Alterzbischof Kothgasser den Hirtenstab an den neuen Erzbischof Franz Lackner. Das Domkapitel sowie Vertreter verschiedener Bereiche der Erzdiözese Salzburg erklärten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Domdechant Vavrovsky legte stellvertretend das Treueversprechen ab.

Über 4.000 Gäste, darunter 36 Bischöfe und fast 200 Priester und Diakone, 100 Angehörige von Ritterorden und rund 70 Fahnenabordnungen sowie zahlreiche franziskanische Ordensleute waren gekommen. Angeführt von Kardinal Christoph Schönborn nahmen alle Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz an der Amtseinführung teil. Aus München war u.a. Kardinal Reinhard Marx nach Salzburg gekommen. Auch aus Irland, Polen, Slowenien und der Slowakei nahmen Bischöfe an der Feier teil. Die südkoreanische Partnerdiözese Daegu war ebenfalls mit einer Abordnung vertreten. Auch zahlreiche Äbte und Altbischöfe feierten gemeinsam mit dem neuen Erzbischof. Von Seiten der anderen christlichen Kirchen nahmen u.a. der evangelische Superintendent Olivier Dantine und der rumänisch-orthodoxe Erzpriester Dumitru Viezuianu an der Feier teil.

Die Politik war u.a. durch Vizekanzler Michael Spindelegger, die Landeshauptleute Wilfried Haslauer (Salzburg), Günther Platter (Tirol), Franz Voves (Steiermark) und Bundesminister Andrä Rupprechter vertreten.

"Kirche muss Suchende sein"

Die Kirche ist kein Selbstzweck, sie "steht nicht im Zentrum, sondern ist Zeichen und Werkzeug auf ein Zentrum hin", betonte Erzbischof Lackner in seiner Predigt. Nach dem Vorbild von Johannes dem Täufer müsse die Kirche eine Suchende sein. Gerade weil sich die Kirche auf ihrer vom Heiligen Geist geführten langen Reise durch die Geschichte ein so

reiches wie profundes Wissen über Gott und seinen Plan mit den Menschen angeeignet habe, müsse sie ständig neu aufbrechen und für die Überraschungen Gottes offen sein.

"Gott suchen bedeutet immer auch für die Menschen ganz da sein", so Lackner weiter. Er sehe es als eine der vordringlichsten Aufgaben von Kirche in der gegenwärtigen Zeit, "Ort und Zeit zu ermöglichen, wo 'Gottes Freude unter den Menschen zu sein' gefeiert und erfahren werden kann".

Er wolle nun den eben erhaltenen Hirtenstab fest in die Hand nehmen, "um bei der Suche nach Gott und nach den Menschen voranzugehen". Lackner: "So weiß ich mich in der großen Verantwortung getragen zum einen von der langen und bedeutsamen Geschichte der Erzdiözese Salzburg, durch die der Glaube tragende und gestaltende Kraft war und ist; sowohl in guten wie in weniger guten Zeiten. Diese Herkunft hat Zukunft!"

Zum anderen wisse er sich aber auch getragen von seiner eigenen Geschichte, so Lackner: "Mir wurde der Glaube mit in die Wiege gelegt; es war dies ein sehr leidgeprüfter Glaube, der sich über schwerste Zeiten hindurch bewährt hat."

Der neue Salzburger Erzbischof ging weiters auch auf seine Herkunft aus dem Franziskanerorden ein: "Diese menschliche Spiritualität des armen Kleinen aus Assisi hat mich sehr geprägt. In seinem Testament, ein Dokument der letzte Stunde, das von besonderer Durchsichtigkeit auf Gott hin geprägt ist, wiederholt Franziskus einen Satz immer wieder: 'Der Herr hat gegeben!'"

Er wolle alle Gläubigen bitten, so Lackner: "Glauben wir, dass es letztlich der Herr ist, der uns zusammengeführt hat; dass der Herr uns heute zu den Armen sendet, und wir - wie der Prophet Jesaja sagt - Stimme für die vielen sind, die oft unbewusst Gott suchen. Ich weiß, es ist dies keine leichte, aber eine schöne Aufgabe!"

"In Gottes Namen fangen wir an!"

"Danke für die gute Aufnahme! Ein herzliches Vergelt's Gott! In Gottes Namen fangen wir an!": Mit diesen Worten beendete der neue Erzbischof den Festgottesdienst im Salzburger Dom. Ausdrücklich bedankte sich Lackner beim Grazer Bischof Egon Kapellari (der am selben Tag seinen 78. Geburtstag

feierte), dem er elf Jahre als Weihbischof zur Seite stehen habe dürfen.

Erzbischof Lackner war Hauptzelebrant beim Gottesdienst zu seiner Amtseinführung. Der neue Erzbischof trug ein schlichtes gotisches Messgewand. Mit Lackner konzelebrierten sein Amtsvorgänger Kothgasser, die Kardinäle Schönborn und Reinhard Marx sowie Bischof Kapellari. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Salzburger Domchor und Domorchester mit der Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart.

Zum Schluss der Amtseinführung sprachen der evangelische Superintendent Oliver Dantine, der Salzburger Vizebürgermeister Harald Preuner, Vizekanzler Michael Spindelegger und die Landeshauptleute Franz Voves, Günther Platter und Wilfried Haslauer Grußworte. Dantine sprach dabei von einer "lebendigen ökumenischen Gemeinschaft und Zusammenarbeit" in Salzburg. "Wo die Kirchen mit einer Stimme sprechen, werden sie prophetisch", so der Superintendent wörtlich. Er rief zum gemeinsamen Engagement aller Kirchen für die Armen und Schwachen auf.

Die Kollekte beim Gottesdienst wird auf Wunsch des neuen Erzbischofs jeweils zur Hälfte für die Obdachlosenhilfe der Caritas Salzburg und das Caritas-Babyhospital in Bethlehem verwendet.

90. Nachfolger des heiligen Rupertus

Der 57-jährige Lackner ist der 91. Bischof von Salzburg, der 90. Nachfolger des heiligen Rupertus und der 79. Erzbischof. Als Salzburger Erzbischof ist Lackner auch Metropolit der Kirchenprovinz Salzburg, zu der die Diözesen Gurk, Graz-Seckau, Innsbruck und Feldkirch gehören. Er trägt den Titel eines ständigen Legaten des Papstes ("Legatus natus") und tritt daher bei offiziellen Anlässen auch im Purpur des Legaten auf.

Der zweite Ehrentitel "Primas Germaniae" war zunächst mit dem Bischofsstuhl von Magdeburg verbunden. Nach dem Westfälischen Frieden (1648), als Magdeburg protestantisch geworden war, wurde der Titel auf Salzburg übertragen.

Der Wahlspruch von Erzbischof Lackner lautet "Illum oportet crescere" und stammt aus dem Johannes-Evangelium (Joh 3,30): "Er (Christus) muss wachsen".

Klage gegen Admonter Patres und Stift geht in die nächste Runde

Früherer Admonter Zögling klagt nach Übergriffen in den 1960er-Jahren auf 410.000 Euro Schadenersatz

Graz, 22.01.14 (KAP) Der Fall einer zivilrechtlichen Klage eines ehemaligen Zöglings gegen zwei Admonter Patres und das Stift Admont geht weiter. Der frühere Admonter Zögling hat nach Übergriffen in den 1960er-Jahren auf 410.000 Euro Schadenersatz geklagt, nachdem er bereits von der sogenannten Klasnic-Kommission 25.000 Euro und 100 Therapiestunden zugesprochen bekommen hatte. Vergangenen November hatte das Gericht Leoben die Klage wegen "Unzulässigkeit des Rechtsweges" zurückgewiesen. Der Kläger ging daraufhin in Berufung. Das Oberlandesgericht (OLG) Graz gab der Berufung nun am Mittwoch, 15. Jänner; statt und hob das angefochtene erstinstanzliche Urteil per Beschluss auf, wie die Austria Presseagentur (APA) berichtete.

Wörtlich heißt es im Urteil: "Die Rechtsache wird zur Verhandlung und Urteilsfällung an das Prozessgericht erster Instanz (entspricht dem Zivilgericht Leoben, Anm.) zurückverwiesen." Dieser Beschluss betrifft das Urteil im Falle des beklagten Benediktinerstifts Admont. Im Leobener Urteil hatte es geheißen, dass das Stift "nicht passiv legitimiert" sei.

Das Leobener Urteil sah bei den beiden beklagten Patres eine "Unzulässigkeit des Rechtswegs", doch auch das wurde vom OLG verworfen. Sie sollen nun dem ehemaligen Zögling die Kosten für den Rekurs ersetzen.

Die zweite Instanz hat jedoch den ordentlichen Revisionsrekurs an den Obersten Gerichtshof (OGH) Graz zugelassen. Das bedeutet, dass der Be-

schluss auf Bestreben des Stifts bzw. der Patres noch bei der dritten Instanz, eben dem OGH, geprüft werden könnte

Der Admonter Abt Bruno Hubl wollte zu dem Urteil gegenüber "Kathpress" inhaltlich noch nicht Stellung nehmen, da das Urteil eben erst im Stift eingetroffen sei. Man werde den Fall prüfen, "die gebotenen Schritte setzen und darüber informieren", so der Abt.

Komplexer Rechtsstreit

Das Stift Admont war bisher der Ansicht, dass die Republik Österreich zu klagen und das Amtshaftungsgesetz anzuwenden ist. Das sah auch der Richter in Leoben so. Das Stift sei "nicht passiv legitimiert", bei den Patres liege "gemäß Amtshaftungsgesetz Unzulässigkeit des Rechtsweges vor", hieß es in der nun aufgehobenen Entscheidung.

Der frühere Schüler im Stift Admont soll von den beiden Patres vor 45 Jahren nach eigenen Angaben misshandelt und sexuell missbraucht worden sein. Laut Klage leide das Opfer noch heute an den Folgen.

Die beiden beschuldigten Patres hatten bereits 2012 zu den Anschuldigungen Stellung genommen und das Leid bedauert, das durch die "damaligen Erziehungsmethoden" verursacht wurde. Die Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung wiesen beide damals aber zurück.

Kamillianerorden: Kampf gegen Lepra muss weitergehen

Jedes Jahr rund 200.000 Neuerkrankungen - Weltweit bis zu zwölf Millionen Menschen betroffen - Spenden für Medikamente erbeten

Wien, 22.01.14 (KAP) Der Kampf gegen Lepra ist noch längst nicht gewonnen. Daran hat der Kamillianerorden im Vorfeld des Welt-Lepra-Tages am 26. Jänner erinnert. Trotz der guten Behandlungsmöglichkeiten würden nach wie vor jedes Jahr fast 200.000 Neuerkrankungen gemeldet, so der Orden, der seit 40 Jahren in der Leprahilfe tätig ist, in einer Aussendung. Es gebe zwar wirksame Medikamente, den meisten Betroffenen in Asien, Lateinamerika und Afrika, in denen Lepra am weitesten verbreitet ist, fehle es aber am nötigen Geld. Dafür bittet der

vor allem im Krankenwesen tätige Orden um Spenden.

Mit der Entwicklung von Medikamenten, die die Krankheit binnen sechs bis zwölf Monaten stoppen können, habe sich auch das mit Lepra verbundene "soziale Stigma" entschärft. Die Erkrankten könnten oft im Familienkreis bleiben und dort behandelt werden, so der in Wien ansässige Gesundheitsdienst der Kamillianer. Das Geld dafür komme zum Großteil aus Spenden. Mit den am Welt-Lepra-Tag 2013 gesammelten Geldern konnten etwa Lep-radörfer in Thailand, Laos, Südkorea, Madagaskar,

Benin, Burkina Faso, Brasilien und China mit Medikamenten, medizinischen Geräten und Ausbauförderungen unterstützt werden. Die Heilung eines Leprakranken koste 150 Euro.

Neben Lepra zählt Aids zu den größten Herausforderungen in den Entwicklungsländern in Asien, Afrika und Lateinamerika, teilte der Orden weiter mit. Die Aufmerksamkeit gelte hierbei vor allem den vielen Aids-Waisen. In Aids-Zentren wie in Burkina Faso, Kenia, Uganda, Thailand, Indien und Peru unterhält der Orden Einrichtungen für Betroffene. In Burkina Faso etwa haben die Kamillianer in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden ein System der Früherkennung und Behandlung von Aids einge-

richtet. Die Stellen des Ordens sind oft die "letzte Hoffnung" für Kranke.

Krankenpflegeorden im 16. Jhd. gegründet

Die Kamillianer wurden 1582 durch den Kapuziner Camillo de Lellis in Rom als Krankenpflegeorden gegründet. Der ganzheitliche Dienst, Krankenpflege und Krankenseelsorge wurden zum Kennzeichen des Ordens. Im 20. Jahrhundert haben die Kamillianer einen neuen Schwerpunkt gesetzt: den Dienst an Armen und Kranken in der Dritten Welt. Seitdem arbeitet ein großer Teil der heute mehr als 1.000 Mitglieder in den Spitälern, Gesundheitsstationen und Lepradörfern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

NGO: Ausbildungspflicht soll auch für junge Flüchtlinge gelten

"Don Bosco Flüchtlingswerk" mahnt Ausweitung der angekündigten Ausbildungsverpflichtung für Jugendliche bis 18 Jahren auf alle jungen Menschen in Österreich ein

Wien, 22.01.14 (KAP) Das "Don Bosco Flüchtlingswerk" fordert, dass die von der Regierung angekündigte ausgeweitete Ausbildungsverpflichtung für Jugendliche bis 18 Jahren auch auf junge Asylwerber ausgedehnt wird. Derzeit seien jugendliche Flüchtlinge, die kein positives abgeschlossenes Asylverfahren oder subsidiären Schutz in Österreich erhalten haben, von der staatlichen Ausbildungsgarantie ausgeschlossen, erinnerte der Geschäftsführer des Jugendhilfswerkes, Floridus Kaiser, in einer Aussendung. Man hoffe nun darauf, dass das neue Versprechen der Regierung "im Sinne der verfassungsrechtlichen Verankerung der Kinderrechte auch für jugendliche Flüchtlinge gilt", so das von den Salesianer Don Boscos, Don Bosco Schwestern und "Jugend Eine Welt" getragene Hilfswerk, das sich für unbegleitete junge Flüchtlinge in Österreich einsetzt.

Die nach der Regierungsklausur in dieser Woche angekündigte Ausbildungsverpflichtung soll im Jahr 2016 in Kraft treten. Sie sieht vor, dass Jugendliche bis 18 Jahren entweder in einer Schule, einer Lehre oder einer überbetrieblichen Werkstätte ausgebildet werden.

"Je früher wir bei Bildung ansetzen, desto höher sind die Chancen auf Integration in unserer Gesellschaft", betonte Kaiser. Um die Ausbildungsverpflichtung umsetzen zu können, müssten die entsprechenden staatlichen Stellen für ein entsprechendes Angebot unterschiedlicher Ausbildungen sorgen. Das Don-Bosco-Flüchtlingswerkes sei in diesem Zusammenhang bereit, die Regierung bei

dem Vorhaben mit überbetrieblichen integrativen Lehrwerkstätten, Ausbildungsassistenten und Jobcoaching in Zusammenarbeit mit Ordensgemeinschaften zu unterstützen, hieß es in der Aussendung weiter.

Thema "Asyl" nicht diskutiert

Das Flüchtlingswerk kritisierte außerdem den Umgang der Regierung mit dem Thema "Asyl". Dieses sei bei der Regierungsklausur "offensichtlich nicht diskutiert" worden. Auch die notwendige Erhöhung der Tagsätze für sozialpädagogische Einrichtungen zur Betreuung unbegleiteter minderjährige Flüchtlinge sei kein Thema gewesen. "Die Schere zwischen dem zu erbringenden Aufwand unter der Kontrolle der Jugendwohlfahrt und dem bezahlten Tagsatz nach der Grundversorgung wird jährlich größer", kritisierte Kaiser. Daran würde auch die erstmalige Erhöhung von zwei Euro seit zehn Jahren nichts ändern.

Kinder dürfen nicht ins Gefängnis

Enttäuscht wurde auch die Hoffnung des Hilfswerkes, dass die Regierung Maßnahmen setzt, um alle Jugendlichen aus den Gefängnissen zu holen. "Wir zerstören die Zukunft der Jugendlichen durch Gewalt, sexuellen Missbrauch und das Vorenthalten von Bildung, wenn wir sie in Zellen stecken", betonte Kaiser. Gefängnisse seien für Jugendliche "zu gefährlich".

Wien: Caritas Socialis gibt Anstoß zu "demenzfreundlichem" Bezirk

Vernetzungstreffen in Wien-Landstraße - Schwesterngemeinschaft ist vielfältig in der Alten- und Krankenpflege engagiert

Wien, 22.01.14 (KAP) "Der dritte Wiener Bezirk soll demenzfreundlicher werden": Unter diesem Anspruch stand das erste, von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) angestoßene Vernetzungstreffen im Bezirksamt Wien-Landstraße, an dem 45 Vertreter von Trägern professioneller Betreuungsangebote und sozialer Initiativen teilnahmen. Als "Best-Practice-Beispiel" stellte Markus Rohner vom Gerontopsychiatrischen Verbund Charlottenburg-Wilmersdorf vor, wie sich die Bemühungen um eine hohe Lebensqualität Demenzkranker in Berlin konkretisieren, teilte die CS in einer Aussendung mit.

Auch hierzulande seien immer mehr Menschen mit der Krankheit konfrontiert. In Vernetzungstreffen wolle man deshalb ein Umfeld entwickeln, das den betroffenen Menschen die Möglichkeit bietet, sich trotz Erkrankung wohlfühlen. Bezirksvorsteher Erich Hohenberger zeigte sich für dieses Anliegen der CS, die in Wien ein "Beratungsservice Pflege und Demenz" sowie Betreuung Betroffener zu Hause, in spezifischen Wohngemeinschaften und in stationärer Pflege anbietet, offen und sagte Unterstützung zu, die im 3. Bezirk vorfind-

lichen Angebote und Dienstleistungen noch auszuweiten.

Demenz sei aber nicht nur Sache von Professionisten, sondern gehe die ganze Gesellschaft an, heißt es in der CS-Aussendung weiter. Derzeit würden Demente bei fortschreitender Krankheit immer mehr aus dem gewohnten Umfeld herausfallen. Es brauche Bewusstseinsbildung und gemeinsame Anstrengungen, um Dementen größtmögliche Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Die Caritas Socialis (CS) wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Gemeinschaft von Frauen in der katholischen Kirche gegründet. CS-Schwestern sind in Österreich, Brasilien, Deutschland und Südtirol vertreten. Ihr Anliegen ist es, Menschen am Beginn und am Ende des Lebens zu unterstützen und begleiten. CS-Angebote in der stationären Lang- und Kurzzeitpflege, das Hospiz Rennweg sowie Tageszentren und die Dienste der CS-Betreuung zu Hause sind an drei Pflege- und Sozialzentrum in Wien - Rennweg, Pramergasse und Kalksburg - gebündelt. Bekannt ist die CS für ihre spezialisierten Angebote für an Demenz, wie z.B. an Alzheimer bzw. Multiple Sklerose erkrankte Menschen.

Hospizseelsorger: Den Tod nicht aus dem Alltag verbannen

Wiener Jesuit Schweiggel: "Müssen 'Feindbild Tod' überprüfen"

Wien, 22.01.14 (KAP) Es ist falsch, den Tod aus dem Alltag zu verbannen. Wer sich dagegen bewusst macht, dass "Sterben genauso natürlich wie geboren zu werden" sei, könne seinem Leben mehr Tiefe geben, betonte der Wiener Jesuit und Hospizseelsorger Klaus Schweiggel bei einem Vortrag in Wien. Bezeichnender Titel seiner Ausführungen: "Der Stoff, aus dem das Leben ist".

Man dürfe sich der Todesfrage nicht entziehen, sonst erkenne man elementare Dinge des Lebens womöglich erst, wenn es bereits zu spät ist, appellierte Schweiggel. Ignatianische Exerzitien könnten dabei wichtige Hilfsmittel sein: Sich die eigene Todesstunde vorzustellen und eine Art fiktive Rückschau zu halten, könne zur Erkenntnis verhelfen, welche Schwerpunkte in der noch verbleibenden Lebenszeit zu setzen sind. Ein solches "spirituelles

Lebensmanagement" geht es nach den Worten des Autors mehrerer Bücher über Sterbebegleitung nicht darum, den Alltag weiter zu rationalisieren, um noch produktiver sein zu können; Ziel sei vielmehr, dem Leben neuen Sinn zu verleihen - beispielsweise durch bewusste Entschleunigung.

Viele Menschen wollten mit dem Tod so selten wie möglich in Berührung kommen. Dagegen der erfahrene Seelsorger: Die Angst vor dem Tod könne man nur entschärfen, wenn man ihn an sich heranlasse und sich damit aufgeworfenen Fragen stellt. Gläubigen falle dies leichter, da der Tod für religiöse Lebensauffassungen nicht das endgültige Ende darstellt. Wenn es beim alttestamentlichen Propheten Jesaja heiße: "Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben, du schneidest mich ab wie ein fertige

gewobenes Tuch", werde die Überzeugung deutlich, dass Leben und Tod alleine in Gottes Hand liegen.

Schweiggl gab zu, dass auch er sich trotz seiner mehr als dreißigjährigen Erfahrung im Bereich der Sterbebegleitung niemals an den Tod gewöhnen

könne. Doch wenn der Tod zur Routine werde, könne man dieser Arbeit nicht mehr bestmöglich nachgehen, zeigte sich der Seelsorger im Caritas-Hospiz der Erzdiözese Wien überzeugt.

TV-Nonne: Auszeit im Kloster "kann ich mir gut vorstellen"

Janina Hartwig aus ARD-Serie "Um Himmels Willen" goutiert "Stille genießen, kaum reden, sich nur auf sich selbst konzentrieren"

München, 22.01.14 (KAP) Janina Hartwig, bekannt als Sr. Hanna Jakobi aus der ARD-Serie "Um Himmels Willen", würde privat gerne mal eine Auszeit in einem Kloster nehmen. "Die Stille genießen, kaum reden, sich nur auf sich selbst konzentrieren und die Sinne wieder schärfen. Das kann ich mir gut vorstellen", sagte die Schauspielerin im Interview mit dem Infoheft zur neuen Staffel der Reihe. Die 52-jährige Mutter zweier Kinder gehört eigenen Worten zufolge keiner Religion an. "Aber ich glaube, dass es zwischen Himmel und Erde etwas gibt, das wir uns mit unsrem Verstand nicht erklären können." Sie nenne es Schicksal oder Energie.

Hartwigs Schauspielkollege Fritz Wepper (72), der als Bürgermeister Wolfgang Wöllner den Widersacher der Nonne spielt, bezeichnet sich in dem Gespräch selbst als "gläubigen Menschen". Er sei im

christlichen Glauben erzogen worden. Abgesehen davon habe er sich eingehend mit der buddhistischen Lehre beschäftigt und sich von einem japanischen Zen-Meister in der Meditation anleiten lassen: "Die Vorstellung, mich für einige Zeit zurückzuziehen und ohne Ablenkung von außen den Blick nach innen zu richten, ist mir also nicht fremd."

Ab 4. März startet in der ARD die 13. Staffel von "Um Himmels Willen" mit weiteren 13 neuen Folgen. Den anhaltenden Erfolg der Reihe erklärt sich Wepper unter anderem damit, dass einfach "gute Unterhaltung" geboten werde. Diese dürfte zum Großteil der stimmigen Figurenzeichnung geschuldet sein. Dazu kommen laut Hartwig der Humor und die "Kabbeleien zwischen Wöllner und Schwester Hanna".

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Klosterneuburg: Buntes Festprogramm zum 900-Jahr-Jubiläum

Jubiläumsmotto "Glaube-Begegnung-Friede" - Stift hat zum Jubiläum sein Kulturprogramm nochmals deutlich erweitert

Wien, 22.01.14 (KAP) Mit einem bunten Fest- und Veranstaltungsreigen sowie einem Jubiläumswein feiert das Stift Klosterneuburg heuer sein 900-jähriges Bestehen. Am 12. Juni 1114 wurde durch den Babenberger Markgrafen Leopold III., der später heiliggesprochene Landespatron Österreichs, der Grundstein zur Stiftskirche gelegt. Mit der Monumentalität der Kirche, die damals alle anderen des Landes weit übertraf, sowie mit umfangreichen Schenkungen legte Leopold den Grundstein zu einem religiösen, sozialen und kulturellen Zentrum, das die Jahrhunderte bis heute überdauerte. Das

900-Jahr-Jubiläum steht unter dem Motto "Glaube-Begegnung-Friede".

Auf die jahrhundertealte Tradition des geistlichen Lebens, der Seelsorge und der Erhaltung eines einmaligen Kulturgutes wies Propst Bernhard Backovsky am Freitag, 10. Jänner, im Rahmen einer Pressekonzferenz hin. Er zeigte sich zugleich zufrieden, dass rechtzeitig vor Beginn des Jubiläums die bereits jahrzehntelange Generalrenovierung des Augustiner-Chorherrenstiftes abgeschlossen werden konnte. Allein in den vergangenen zehn Jahren seien dafür 32 Millionen Euro aufgewendet worden.

Rund 8,5 Millionen davon kamen vom Land Niederösterreich, wie Landeshauptmann Erwin Pröll sagte. Das Land stehe zu seiner Verpflichtung, sich für den Denkmalschutz einzusetzen. Er hoffe, so der Landeshauptmann, dass künftig auch der Bund wieder seinen Verpflichtungen entsprechend nachkommen werde.

Am 12. Juni findet zum eigentlichen Geburtstag ein Pontifikalamt in der Stiftskirche statt, dem Propst Backovsky vorstehen wird. Die musikalische Gestaltung liegt bei der St. Florianer Sängerknaben. Am Sonntag, 15. Juni, wird der Geburtstag dann nochmals mit einem großen Familienfest gefeiert, zu dem die gesamte Bevölkerung eingeladen sei, so der Propst.

Mitte Februar startet eine Ausstellung, die die Geschichte von Stift und Weingut über die neun Jahrhunderte und seine bisher 66 Pröpste veranschaulicht. Ein Liturgie-Symposium speziell zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zur Rolle des Chorherren Pius Parsch (1884-1954) steht Mitte März auf dem Programm, im April startet das moderne Kunstprojekt "hic et nunc". Auch zahlreiche Konzer-

te, Vorträge und Lesungen stehen auf dem Programm.

Einige weitere Highlights im Jubiläumsjahr: Das Stift hat einen eigenen "Leopoldi-Pfennig" in Gold, Silber und Bronze herausgegeben; im April wird eine Sonderbriefmarke präsentiert, ein neues Buch über das Stift ist in der Endproduktion und die Chorherren beschenkten sich selbst mit einer Jubiläums-Messgarnitur (Kelch, Hostienschale und Messkännchen) aus Gold.

Mit einem Kultur-App für Smartphones will das Stift seine Kunstschatze weiters auch einem neuen Publikum präsentieren. Das App ist ab Februar zunächst gratis in den Stores für i-Phone und Android-Geräte erhältlich und präsentiert die berühmtesten Exponate des Stifts.

Wie das Stift feiert auch das Weingut bereits sein 900-Jahr-Jubiläum. Neben der Produktion eines Jubiläumsweines wird es aus diesem Anlass auch am 30. August ein großes Fest geben.

Infos zum Stift und zum Jubiläumsprogramm: www.stift-klosterneuburg.at

Diözese St. Pölten: Vier Pfarren und Stift Melk feiern Millennium

Pfarren in Herzogenburg, Krems, Tulln und Zwentendorf begehen 2014 ihr 1.000-jähriges Bestehen - 1014 wurde außerdem der Stadtheilige von Melk, Koloman, in der Kapelle der damaligen Priestergemeinschaft auf dem Donaufelsen beigesetzt

St. Pölten, 22.01.14 (KAP) In der Diözese St. Pölten feiern in diesem Jahr die Pfarren Herzogenburg, Krems-St. Veit, Tulln-St. Stephan und Zwentendorf ihr 1.000-jähriges Bestehen. Ein 1.000-Jahr-Jubiläum feiert aber auch das Benediktinerstift Melk, das 2014 seit 925 Jahren besteht: Am 13. Oktober 1014 wurde der einstige Landespatron und jetzige Stadt- und Stiftsheilige Melks, Koloman, in der Kapelle der damaligen Priestergemeinschaft auf dem Donaufelsen beigesetzt.

Vor 1.000 Jahren hat das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde die Pfarre Herzogenburg gegründet. "Dieses Millennium ist Grund zu bedenken und zu feiern", so Stiftsdechant und Pfarrer Mauritius Lenz. Das Motto des Jubiläumsjahres lautet: "1000 Dank". "Wir haben viel zu danken für die Tradition des Glaubens in Herzogenburg und die vielen Generationen von Menschen, die sie uns überliefert haben."

Der Auftakt zu den Herzogenburger Feiern ist die Veranstaltung "Wir sind Pfarre" am 22. Februar mit einem Wortgottesdienst und einem Pfarrfest.

Höhepunkt und Abschluss ist das Kirchweihfest am 5. Oktober.

Als Kaiser Heinrich II. Bischof Berengar von Passau an mehreren Orten Besitzungen zur Errichtung von Pfarren schenkte, war auch Krems unter diesen Orten. Die erste Pfarrkirche - sie war dem heiligen Stephanus geweiht - stand an der Stelle der heutigen Piaristenkirche. Da sich die Stadt aber in der Ebene ausdehnte, kamen die Pfarrrechte später an die Veitskirche. Der hl. Vitus wird erstmals 1178 als Namenspatron der Kirche genannt. Die heutige Form der Kirche geht auf den barocken Neubau in den Jahren 1616 bis 1630 zurück.

Erster Höhepunkt des Kremser Jubiläumsjahres ist der Fernsehgottesdienst in ORF 2 und ZDF am 19. Jänner. Am 15. Juni wird Bischof Klaus Küng um 15 Uhr einem Festgottesdienst vorstehen.

"1000 Takte für 1000 Jahre"

Auch Tulln zählt zu jenen Orten, in denen Kaiser Heinrich dem Passauer Bischof Grundstücke zur Errichtung einer Kirche und Pfarre schenkte. Gefei-ert wird das Pfarrjubiläum unter dem Motto "Glaub-

ben bekennen - Treue leben - Caritas fördern" mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm.

Das Tullner Jubiläumsjahr wurde bereits am 26. Dezember (Patrozinium) mit einem Festgeläute, bei dem erstmals alle neuen Glocken gemeinsam zu hören waren, eingeläutet. Der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen zelebrierte das Hochamt. Höhepunkt des Jahres ist eine Festmesse am 21. September mit Bischof Klaus Küng, bei der die Messe "1000 Takte für 1000 Jahre" von Johann Simon Kreuzpointner uraufgeführt wird.

Die Pfarre Zwentendorf wird zwar erst um 1140 urkundlich erwähnt, es sprechen jedoch ge-

wichtige Gründe dafür, dass die Pfarre ebenfalls bereits vor 1.000 Jahren gegründet wurde: die für 1014 bezeugten Pfarrgründungen in der Umgebung und die Tatsache, dass auch Zwentendorf eine Stephanus-Pfarre ist, also von Passau aus gegründet wurde.

Das Zwentendorfer Jubiläum begann mit dem Erntedankfest 2013 und wird mit dem Erntedank 2014 enden. Das ganze Jahr über gibt es so genannte "Motto"-Messen. Am 15. Juni feiert Weihbischof Anton Leichtfried eine Festmesse unter dem Motto "Unsere Pfarre - eine Gemeinschaft der Lebendigkeit".

Radiogottesdienst aus Salzburg-Liefering

ORF überträgt aus dem Gymnasium und Missionshaus der Herz-Jesu-Missionare

Salzburg, 22.01.14 (KAP) Der Radiogottesdienst am kommenden Sonntag, dem 12. Jänner, wird ab 10 Uhr in den ORF Regionalradios aus dem Gymnasium und Missionshaus der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg-Liefering übertragen. Provinzial Andreas Steiner feiert den Gottesdienst mit der Gemeinde.

Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst vom Elternchor des Herz-Jesu-Gymnasiums, zwei Hornisten und einem Organisten unter der Leitung von Ernst Lachinger. Zur Aufführung kommen Anton Bruckners "Windhager-Messe" und Lieder aus dem neuen "Gotteslob".

Die Herz-Jesu-Missionare (Missionarii Sacratissimi Cordis Jesu, kurz MSC) wurden am 8. Dezember 1854 in Issoudun (Frankreich) von P. Jules Chevalier gegründet. Die süddeutsch-österreichische Provinz der Herz-Jesu-Missionare hat heute ihr Zentrum im Salzburger Stadtteil Liefering im ehemaligen Schloss Schönleiten.

Am 4. September 2013 hat das Provinzkapitel in Salzburg P. Andreas Steiner zum neuen Provinzial der Süddeutsch-Österreichischen Provinz gewählt. Mit der erfolgten Wahl übernahm der neue Provinzial sein Amt als Nachfolger von P. Walter Lickleder.

A U S L A N D

Papst: Priester müssen auch gegen den Strom schwimmen

Botschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen

Vatikanstadt, 22.01.14 (KAP) Papst Franziskus hat angehende Priester und Ordensleute ermutigt, sich nicht durch den Zeitgeist von ihrer Berufung abbringen zu lassen. Sie müssten bisweilen auch "gegen den Strom schwimmen", fordert der Papst in einer Botschaft. Sie müssten ebenso wie Eheleute Denkweisen und Handlungsmuster überwinden, die dem Willen Gottes widersprechen.

Anlass ist der Weltgebetstag für geistliche Berufungen, den die katholische Kirche am 11. Mai begeht. Die Zahl der angehenden Priester und Ordensleute nimmt in vielen westlichen Ländern seit

Jahren ab. Afrika und Asien verzeichnen hingegen einen Zuwachs an geistlichen Berufungen.

Jesus selbst lehre, dass Gottes Botschaft oft vom Bösen unterdrückt oder von den Sorgen und Verführungen der Welt erstickt werde, so Franziskus in der Botschaft weiter. Wer eine geistliche Berufung verspüre, dürfe sich durch solche Schwierigkeiten jedoch nicht entmutigen lassen und auf scheinbar bequemere Wege ausweichen. Die wahre Freude der Berufenen bestehe in der Erfahrung, dass Gott treu bleibe und der Glaubende sein Herz für die großen Ideale öffnen könne, erläutert der Papst.

Franziskus ruft die angehenden Priester und Ordensleute dazu auf, den Glauben an große Ideale nicht aufzugeben. "Wir Christen sind vom Herrn nicht für Kleinigkeiten auserwählt; geht immer darüber hinaus zu den großen Dingen", so der Papst.

Zugleich fordert er Bischöfe, Priester, Familien und geistliche Bewegungen auf, Berufungen junger Menschen zu fördern. Dies erfordere eine "wahre und eigene Pädagogik der Heiligkeit", die sich den unterschiedlichen Persönlichkeiten anpasse.

Slowakei: Zweifel an rascher Rehabilitierung Erzbischof Bezaks

Letzter Stand der Meldungen ist, dass im Vatikan von Bezak vorerst einmal ein Einbekenntnis von Fehlern verlangt wird

Pressburg, 22.01.14 (KAP) Widersprüchliche Informationen gibt es zu einer angeblich demnächst bevorstehenden Rehabilitierung des vor eineinhalb Jahren von Papst Benedikt XVI. abgesetzten slowakischen Erzbischofs von Trnava Robert Bezak. Letzter Stand der Meldungen ist, dass im Vatikan von Bezak vorerst einmal ein Einbekenntnis von Fehlern verlangt wird.

Die Aussagen des Wiener Pastoraltheologen Paul Zulehner bei einer Pressekonferenz am 9. Jänner in Wien, wonach eine Rehabilitierung Bezaks in den nächsten Wochen zu erwarten sei, hatten zuerst in der Slowakei einen Medienhype ausgelöst. Dem optimistischen Szenarium Zulehners wurde dann jedoch eine deutlich skeptischere Version gegenübergestellt. Sie wurde von der slowakischen Presseagentur SITA in Umlauf gebracht.

In einem Telefonat mit dem privaten slowakischen Fernsehkanal "TA3" bekräftigte Zulehner noch einmal seine Auffassung, wonach die Rehabilitierung Bezaks "mehr als real" sei. Dies sei "eine Frage der Gerechtigkeit", und "da der Papst dies in Gesprächen mit dem Chef der Bischofskongregation bzw. mit Kardinal Tomko selber in die Hand genommen" habe, denke er - so der Theologe -, "dass wir eine positive und gerechte Lösung erwarten können". Sollte Bezak nicht in diesem Jahr rehabilitiert werden, so wäre er "sehr enttäuscht".

Freilich könne "derzeit niemand ein Prophet sein", schränkte Zulehner ein: "Doch der Vatikan hält für Bezak eine recht schöne Aufgabe in einer Organisation bereit, oder er wird ihn irgendwo hinschicken, wo der Posten eines Erzbischofs vakant ist."

Bei der Pressekonferenz hatte Zulehner unter Berufung auf den von ihm kurz zuvor in der Slowakei aufgesuchten früheren Parlamentspräsidenten Frantisek Miklosko und "hohe slowakische Gesellschafts- und Kirchenkreise" erklärt, Papst Franziskus habe nacheinander Gespräche zu der Causa geführt. Die Unterredungen seien mit dem Präfekten der Bi-

schöfskongregation, Kardinal Marc Ouellet, mit dem emeritierten slowakischen Kurienkardinal Jozef Tomko und dem Apostolischen Nuntius in der Slowakischen Republik, Erzbischof Mario Giordana, erfolgt. Kurz vor Weihnachten habe Ouellet dann Bezak zu sich gerufen. Am Rande dieses Gesprächs habe der Sekretär der Bischofskongregation, Ilson de Jesus Montanari, die Bemerkung fallen lassen, auch der Vatikan könne "Fehler begehen".

Die Version der SITA, die sich auf zwei nicht näher genannte "von einander unabhängige Quellen aus Kirchenkreisen" stützt, lautet demgegenüber, Kardinal Ouellet habe mit Bezak zwar gleich nach dessen Ankunft in Italien tatsächlich eine fast einstündige Unterredung geführt. Doch habe Ouellet Bezak dabei mitgeteilt, der Papst würde erst mit sprechen, wenn er "Reue gezeigt und sich für sein Verhalten entschuldigt" habe.

Insbesondere habe Ouellet Bezak gerügt, weil dieser sich nicht dauernd in dem ihm zugewiesenen Redemptoristenkloster Bussolengo bei Verona aufhalte. Von Rehabilitierung sei in dem fünfzigminütigen Gespräch keine Rede gewesen.

Die beiden Versionen stehen unvermittelt nebeneinander. Frantisek Miklosko ist nicht willens zu klären, ob Zulehner seine Informationen in allem richtig weitergegeben hat, und von römischer Seite hat Kardinal Tomko nur entschieden dementiert, dass er mit an einem Treffen des Papstes mit Kardinal Ouellet und Nuntius Giordana zur Causa Bezak teilgenommen habe.

Der Sprecher der Slowakischen Bischofskonferenz, Jozef Kovacik, beschränkte sich auf eine allgemeine Feststellung. Die Bischofskonferenz äußere sich weder zu Ernennungen noch zu Abberufungen von Bischöfen; dies sei ausschließlich "Sache des Heiligen Vaters", so der Sprecher.

Alte oder neue Vorwürfe?

Ungeklärt bleibt, welches "Fehlverhalten" dem abgesetzten Erzbischof vorgehalten wird. Es gibt dazu

zwei Versionen -einerseits die weiterhin nicht publik gewordenen Vorwürfe aus der Visitation vor seiner Absetzung 2012; andererseits Vorwürfe zu seinen Äußerungen und Auftritten nach der Absetzung. Diese betreffen angeblichen Ungehorsam, beginnend mit der Weigerung von sich aus zurückzutreten über mehrfachen Bruch der ihm auferlegten Schweigepflicht bis hin zu Verlassen des zugewiesenen Klosters. Eine Rückkehr Robert Bezaks auf den erzbischöflichen Stuhl in Trnava kommt nach Meinung so gut wie aller Experten auch nach einer allfälligen Rehabilitierung heute nicht mehr in Frage.

Robert Bezak, Mitglied des Redemptoristenordens und Jahrgang 1960, war im Juli 2012 von Papst Benedikt XVI. von seinem Amt als Erzbischof von Trnava enthoben worden. Die Hintergründe der Abberufung sind weiterhin unklar. Vermutet wird ein Zusammenhang mit der finanziellen Gebarung der Erzdiözese, den Vorwürfen von Bezak gegen seinen Amtsvorgänger Jan Sokol und dessen Umgang mit den Diözesanfinanzen sowie einer Anfang 2012 erfolgten Apostolischen Visitation. Seit Ende des Vorjahres lebt Bezak im italienischen Redemptoristenkloster Bussolengo bei Verona.

Abberufener Erzbischof Bezak traf Bischofspräfekt Ouellet

Ehemaliger slowakischer Parlamentspräsidenten Miklosko berichtete Wiener Theologen Zulehner von Kontakten Bezaks zu Kurienspitzenvertretern - Internationale Petition fordert Rehabilitierung des früheren Erzbischofs von Trnava

Wien, 22.01.14 (KAP) Der von Papst Benedikt XVI. vor zwei Jahren abgesetzte slowakische Erzbischof Robert Bezak ist offenbar Ende des Vorjahres zu einem Gespräch mit dem Präfekten der vatikanischen Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet, zusammengetroffen. Das berichtete der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner bei einem Pressegespräch in Wien. Zulehner berief sich dabei auf entsprechende Informationen des ehemaligen slowakischen Parlamentspräsidenten Frantisek Miklosko. Demnach habe sich Papst Franziskus der "Causa Bezak" angenommen und auch selbst Gespräche mit Ouellet, dem slowakischen emeritierten Kurienkardinal Jozef Tomko und dem Nuntius in der Slowakei geführt. Eine Entscheidung über das weitere Vorgehen in dem Fall ist nach Einschätzung Zulehners "eine Frage von Wochen".

Robert Bezak war von Papst Benedikt XVI. im Juli 2012 nach nur zweieinhalb Jahren im Amt von der Leitung der Erzdiözese Trnava (Tyrnau) abgesetzt worden. Die Gründe dafür sind bis heute nicht aufgeklärt. Bezak selbst sieht seine Absetzung in Zusammenhang mit einer Anfang 2012 erfolgten Apostolischen Visitation und seiner von den anderen slowakischen Bischöfen nicht goutierten transparenten Linie zu den Kirchenfinanzen. Der Erzbischof hatte in diesem Zusammenhang Vorwürfen gegen seinen Amtsvorgänger Jan Sokol und dessen Umgang mit den Diözesanfinanzen erhoben. Seit Dezember 2013 lebt Bezak im italienischen Redemptoristenkloster Bussolengo bei Verona.

Durch die nunmehrigen Gespräche mit Spitzenvertretern der Kurie habe der Vatikan Bezak, "das

erste Mal Gerechtigkeit widerfahren lassen", sagte Zulehner. Nach Mikloskos Informationen habe sich Bezak bei dem Gespräch mit Kardinal Ouellet auch erstmals direkt gegenüber hohen Vatikanvertretern zu den von ihm angeprangerten finanziellen Missständen äußern können. Zulehner erinnerte, dass eine Wiedereinsetzung Bezaks als Erzbischof von Trnava nicht möglich sei, Nachfolger Jan Orosch sei ja bereits im Amt. "Ich hoffe aber, dass man eine gute Aufgabe für ihn (Bezak, Anm.) findet und der Vatikan öffentlich sagt: Wir haben Fehler gemacht."

In der Slowakei hatte Bezaks Abberufung zu einem Aufschrei geführt. Der Erzbischof war bei vielen Gläubigen äußerst beliebt wegen seiner Offenheit und der Fähigkeit, die Kirche den Menschen näher zu bringen. Tausende Slowaken protestierten öffentlich gegen seine Absetzung und unterzeichneten eine Petition für seine Rückkehr.

Internationale Petition

Anlass für die Pressekonferenz war die Vorstellung einer von österreichischen Katholiken mitinitiierten "Internationalen Petition" für die Rehabilitierung Robert Bezaks durch den Vatikan. Zusammen mit einem Unterstützungskomitee privater Katholiken riefen u.a. der frühere österreichische Vizekanzler Erhard Busek und der Vorsitzende der Plattform "Wir sind Kirche", Hans Peter Hurka, zur Unterzeichnung des Petitionsdokuments auf.

Er selbst habe keine Hoffnung auf eine Wiedereinsetzung Bezaks als Erzbischof, "selbst wenn wir eine Massenbewegung werden", sagte Busek. Es gelte aber dennoch ein Signal zu setzen, "dass die Vorgangsweise nicht akzeptabel war und sich die

Kurie besser informiert". Der Vatikan müsse im Sinne einer notwendigen Transparenz die Gründe für die Entscheidung zur Absetzung Erzbischof Bezaks offen legen, so Busek, der seit der Zeit vor der politischen Wende 1989 Kontakte zu damaligen katholischen Dissidenten in Mittel- und Osteuropa unterhält.

In dem im Internet u.a. auf der Website der Plattform "Wir sind Kirche" abrufbaren Petitionsdo-

kument wird Papst Franziskus "um der Glaubwürdigkeit der Kirchen willen" zur "öffentlichen Rehabilitierung" von Erzbischof Bezak aufgefordert. Die Petition kann bis Ende März unterzeichnet werden. Die Unterstützungserklärungen sollen anschließend der Nuntiatur in Pressburg zur Weiterleitung an den Papst übergeben werden, so die Initiatoren.

Nach Missbrauchskrise: Legionäre Christi versuchen Neuaufstellung

Die Beratungen über neue Statuten haben in Rom begonnen und sollen rund 20 Tage dauern

Rom, 22.01.14 (KAP) Die Legionäre Christi beraten seit Mittwoch, 8. Jänner, in Rom über neue Statuten für ihre Ordensgemeinschaft. Das Generalkapitel soll die nach dem Missbrauchsskandal um den Ordensgründer Marcial Maciel Degollado (1920-2008) vom Vatikan angeordnete Reform abschließen.

Der aus Mexiko stammende Priester und Gründer der Legionäre Christi hatte jahrelang Minderjährige in Ordenseinrichtungen sexuell missbraucht und mit zwei Frauen drei Kinder gezeugt. Der Vatikan sprach von einem "gewissenlosen Leben ohne echte religiöse Gesinnung" und forderte nach einer Untersuchung im Mai 2010 eine umfassende Neuausrichtung des Ordens. Seither stehen die Legionäre unter Aufsicht des italienischen Kurienkardinals Velasio de Paolis.

Die Beratungen über die neuen Statuten sollen rund 20 Tage dauern. Zudem wählen die Oberen eine neue Ordensleitung.

Bislang steht dem Orden übergangsweise der Deutsche Sylvester Heereman von Zuydtwyck - ein Cousin des ehemaligen deutschen Verteidigungsministers Theodor zu Guttenberg - vor. In einem zweiten Teil sollen verschiedene Themen des Ordenslebens diskutiert werden. Bis Ende Februar soll das Generalkapitel abgeschlossen sein.

Die Legionäre Christi zählen nach eigenen Angaben derzeit rund 950 Priester sowie 2.000 Nichtgeistliche und Novizen in 22 Ländern.

Suche nach Identität

Wie italienische Medien berichten, geht es im Grunde um die Frage, was von einer Gemeinschaft übrigbleibt, wenn die Persönlichkeit des Gründers komplett wegfällt: Was wären die Franziskaner ohne Franz von Assisi, die Jesuiten ohne Ignatius von Loyola?

Die Aufdeckung des skandalösen Doppellebens Pater Maciels hatte im von ihm 1941 gegründeten Orden auch personell einiges verändert: Vertreter der alten Garde mussten seither ihre Posten räumen. Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs gegen Maciel blieben lange folgenlos, wohl auch deswegen, weil dieser immer wieder einen Zugang zu Papst Johannes Paul II. fand und über einen guten Draht zu Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano verfügte. Somit vermochte auch der damalige Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, offenbar nichts gegen Maciel zu unternehmen.

"Miliz" Christi

Die Legionäre Christi verstehen sich als "Miliz" Christi. Ihr Kennzeichen ist eine straffe Disziplin bis hin zum Erscheinungsbild. Sie unterhalten vor allem Schulen, Universitäten und engagieren sich in der Medienarbeit. Besonders stark sind sie in Mexiko.

In der Öffentlichkeit fallen die Mitglieder vor allem durch ihre stets korrekt gescheitelten Haarschnitte auf. Kein Geringerer als der Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz, bescheinigte den Legionären "Autoritarismus" und "Mangel an persönlicher Freiheit". Der Vatikan mahnte eine Neustrukturierung des bislang ganz auf die Person des Gründers zugeschnittenen Ordens an.

In dem Ruf, Avantgarde einer "armen Kirche für die Armen" zu sein, stehen die Legionäre nicht. "Millionarios de Cristo" nennt sie der Volksmund in lateinamerikanischen Ländern. Ihr Ordensgründer suchte die Nähe der politischen und wirtschaftlichen Eliten und pflegte einen lockeren Umgang mit Geld.

Der Prozess der Abnabelung war schmerzhaft und ging nicht ohne Verluste vonstatten: Im Februar 2010 distanzieren sich die Legionäre förmlich von

Maciel und entschuldigten sich bei dessen Opfern. Im gleichen Jahr wurde der Kult um seine Person erheblich beschnitten: Geburtstag, Taufe, Namens- tag und Priesterweihe dürfen seither nicht mehr als Festtage begangen werden. Außerdem mussten alle offiziellen Porträts in den Niederlassungen entfernt und der Verkauf der Schriften des Gründers eingestellt werden. Die Anziehungskraft der Legionäre litt erheblich.

So scharf der Vatikan mit Maciel und seinem Umfeld ins Gericht ging, so bemüht war er, die laute- ren Absichten und ehrlichen Überzeugungen einer großen Mehrheit im Orden zu würdigen. Viele seien "von einer falschen Gewalt letztlich doch zum Rich- tigen gerufen worden", sagte Benedikt XVI. hierzu später im Interview mit Peter Seewald. Das "sei das Merkwürdige, der Widerspruch, dass sozusagen ein falscher Prophet doch eine positive Wirkung haben kann".

Kardinal zuversichtlich für Neuanfang der "Legionäre Christi"

Päpstlicher Sonderbeauftragte gegenüber Radio Vatikan: Große Mehrheit der Ordensmitglieder zeigt sich aufgeschlossen für notwendige Reformen

Vatikanstadt, 22.01.14 (KAP) Der päpstliche Sonder- beauftragte für die "Legionäre Christi" ist zuversicht- lich, dass der Neuanfang der Ordensgemeinschaft nach dem Skandal um ihren Gründer Marcial Maciel Degollado (1920-2008) gelingt. Es habe "interne Spannungen" gegeben, die noch nicht gänzlich überwunden seien, eine große Mehrheit der Or- densmitglieder habe sich jedoch aufgeschlossen für die notwendigen Reformen gezeigt, sagte Kurienkar- dinal Velasio De Paolis im Interview mit Radio Vati- kan.

Das Generalkapitel des Ordens tagt seit Mitt- woch in Rom, um über neue Statuten zu beraten und einen neuen Generaloberen zu wählen. Nach der Aufdeckung des skandalösen Doppellebens von Ma- ciel und einer Untersuchung der internen Macht- strukturen des Ordens hatte der Vatikan im Mai 2010 radikale Reformen sowie eine geistliche Erneuerung des Ordens angeordnet. De Paolis wurde im Sommer

2010 von Benedikt XVI. zum Aufseher über den Or- den bestellt und mit der Durchführung des Reform- prozesses beauftragt.

Das geistliche Profil des Ordens sei auch ohne Bezugnahme auf dessen Gründer tragfähig, so De Paolis weiter. Notwendig sei hierzu allerdings, die bisherigen Statuten im Lichte der Neuerungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) zu überarbeiten. Dies gelte vor allem für die Ausübung von Autorität innerhalb des Ordens. Es müsse si- chergestellt werden, dass Autorität nicht willkürlich sei.

Zugleich kündigte der italienische Kurienkar- dinal an, dass das Generalkapitel des Ordens eine Art öffentlichen Bußakt vollziehen werde. Jedes Or- densmitglied müsse die entstandenen Leiden "als Bußakt zur Erneuerung der 'Legionäre Christi'" an- nehmen.

Stuttgart: Jesuit Mertes in Lehrplanfrage hinter Grün-Regierung

"Ekelhaft, wenn Blogger von christlichem Menschenbild sprechen, um Hass gegen Schwule, Lesben und Transsexuelle zu säen"

Stuttgart, 22.01.14 (KAP) Vor dem Hintergrund der Debatte um das Thema "sexuelle Vielfalt" an Schulen in Baden-Württemberg hat der Direktor des ordens- eigenen Kollegs Sankt Blasien, der Jesuit P. Klaus Mertes, eine Hetze gegen Homosexuelle verurteilt. Es sei ekelhaft, wenn sich christlich nennende Hetzer und Blogger von einem christlichen Menschenbild sprächen, um Hass gegen Schwule, Lesben und Transsexuelle zu säen, schreibt Mertes in der in Frei- burg erscheinenden "Badischen Zeitung".

Der Ordensmann äußerte sich mit Blick auf die neuen Unterrichtsleitlinien des grün regierten Bundeslandes. Sie sollen ab 2015 gelten und werden derzeit von Experten im baden-württembergischen Kultusministerium erarbeitet.

Das Papier enthält nicht nur auf die jeweiligen Fächer zugeschnittene Lehrpläne. Vielmehr soll der Bildungsplan auch übergreifende Überlegungen zu Zielen und Grundlinien des Unterrichts enthalten. Kritiker unter anderem aus christlichen Kreisen wer-

fen den Verantwortlichen vor, auf diesem Wege auch eine neue Sexualmoral etablieren zu wollen, die weit über einen toleranten Umgang etwa mit Homosexuellen hinausgehe.

Von den Kritikern wurde deshalb eine entsprechende Online-Initiative mit dem Titel "Zukunft - Verantwortung - Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens" gestartet. Sie wurde inzwischen von über 124.000 Personen unterzeichnet, davon 57.000 aus Baden-Württemberg.

In seinem Gastbeitrag für die "Badische Zeitung" betont Mertes, sowohl Landesverfassung als auch das Schulgesetz nähmen Bezug auf das christliche Menschenbild. Dessen Kern bestehe in der Aussage, dass der Mensch als Mann und Frau Gottes Ebenbild sei, also eine Würde habe, die niemand ihm nehmen dürfe. Jesus habe sich auf dieses Menschenbild berufen, um die Entwürdigung der Frau in der patriarchalischen Ehe zu bekämpfen.

Auf die aktuelle Debatte bezogen, bedeute der Verweis auf das christliche Menschenbild, dass auch homosexuellen Menschen dieselbe Würde der Gotesebenbildlichkeit zugesprochen sei, und zwar nicht nur theoretisch, sondern mit Konsequenzen für die

Praxis, vom Schutz vor Diskriminierung bis hin zur Anerkennung von Rechten. Der eigentliche Skandal sei, dass dies offensichtlich nicht selbstverständlich sei.

Ideal der Ehe zwischen Mann und Frau aufrecht

Ausdrücklich hebt Mertes hervor, das Ideal der Ehe zwischen Mann und Frau sei nicht in Gefahr. Alle Studien belegten, dass für die Mehrheit der Jugendlichen Ehe und Familie höchste Attraktivität besäßen. Das Ideal sei nicht durch die Tatsache gefährdet, dass Scheidungsraten gestiegen seien. Wer in der Schule mit Kindern und Jugendlichen zu tun habe, der wisse, dass die allermeisten Trennungen mit großen Schmerzen verbunden seien.

Mertes betont, wenn gleichgeschlechtliche Paare sich dem Ideal der Treue und zu gegenseitiger verbindlicher Unterstützung verpflichteten, dann könne das nur im Sinne der Bibel sein. Die Frage nach Kindern in gleichgeschlechtlichen Beziehungen muss nach Ansicht des Jesuitenpaters vom Kindeswohl her bedacht werden, was auch für Kinder aus der Ehe zwischen Mann und Frau gelte.



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
 Institut „Katholische Presseagentur“
 Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
 Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,
 Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
 Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer
 Mostögl
 Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
 ☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
 E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
 World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
 Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
 Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
 DVR: 0029874(039)